Santas blutige Rache, ein Weihnachtsmärchen Teil 1

Santa, sein kleiner Bruder und der Vater waren dann als einzige noch übrig. Und als das Geld immer knapper wurde, haben sie den kleinsten dann gegessen. Viele sagen, mit Santas Vergangenheit konnte gar nichts Gutes aus ihm werden. Wird man wohl nie erfahren, tja. Jedenfalls hat er sich sehr auf seinen Vater fixiert in der Zeit. War ihm wohl sehr dankbar, dass der ihn nicht gegessen hat. Und dann war da eben die Geschichte mit den Rentieren. Das hat ihn übel mitgenommen.

Ein wildes Rentier hat seinen Vater unter sich zerquetscht, als dieser seinem Sohn das reiten zeigen wollte. Eigentlich kannte sich der Vater mit den Tieren aus, aber an dem Tag war er eben einfach unvorsichtig. Der Vater steigt also auf und hält sich, unter dem wachsamen Blick seines Jungen, ganze 15 Minuten im Sattel. Und schließlich hält das Vieh ganz abrupt an und lässt sich zur Seite umfallen. Der Vater versucht noch weg zu kriechen und ruft nach Santa. Doch der ist vor Angst wie gelähmt. Und das Rentier sieht den Jungen an, rappelt sich innerhalb von Sekunden auf die vier Beine, und lässt sich dann von oben, mit voller Wucht, auf den kreischenden, flehenden Mann fallen. Da war er dann partiell gewalzt. Das Rentier steht auf, geht langsam auf den weinenden Santa zu, verharrt einige Sekunden direkt vor dem Gesicht des Jungen, dreht um und verschwindet im Wald. Die Sache hat Santa Claus nie richtig verarbeitet. Und seit dieser Zeit ist er immer sofort erstarrt, wenn er ein Rentier sah. Das war immer ein gut gehütetes Geheimnis gewesen. Bis er eines Abends seine übliche Tour durch die Stadt machte. Zur Weihnachtszeit kam er immer durch den Schornstein in die Häuser. Hatte rein praktische Gründe. Es war eine eisige Kälte und die Scharniere der Türen verzogen sich und knarrten dadurch extrem. Außerdem saßen die Familien damals noch alle zusammen im Wohnzimmer, um Holz zu sparen. Da mussten sie nämlich nur in einem Raum Feuer machen.
Santa wollte also möglichst unbemerkt so nah wie möglich, an so viele Familienmitglieder wie möglich, heran kommen. Und das ging eben am besten auf dem direkten Weg durch den Kamin. Ging auch nur zur Weihnachtszeit, weil die meisten Leute das Feuer dann mehrmals an einem Abend anmachten. Er saß also vor den Häusern oder in der Nähe im Wald, und wartete darauf dass der Rauch schwächer wurde und die Familie ein neues Feuer anzünden musste. In dem Moment da jemand herauskam um neues Holz aus dem Schuppen zu holen, machte er sich auf das Dach und sah herunter, bis auch der letzte wieder im Haus war und dann rutschte er kurzer Hand mitten ins Wohnzimmer der verdutzten Familie. Kaum hatten die verstanden wer da vor ihnen stand, gingen auch schon das Geschrei und die Panik los. Aber da war es schon zu spät.

Auf die Art machte er viele Städte und Dörfer unsicher. Bis eben der besagte Abend kam. Nach einigen Jahren hatte sich die Legende vom blutdurstigen Dämon Santa Clause, der zu heilig Abend durch den Kamin kam und alle tötete die ihm unter die Fittiche kamen, herumgesprochen. Die Angst war groß und niemand wusste wie er sich schützen sollte. Einige mauerten den Kamin zu und mussten ihn nach einigen Monaten doch wieder öffnen, weil sie sonst Gefahr liefen zu erfrieren. Andere versuchten es mit den üblichen Hausmitteln wie Knoblauch, Kruzifixe und so Zeugs. Aber nichts half. Santa war gegen all das gewaffnet. Doch schließlich kam der verhängnisvolle Tag an dem Santa volltrunken, vom Blut einer Gruppe Männer vom Treffen der Anonymen – Alkoholiker, kam. Da begann er, im Kreise einiger Neugieriger, lauthals von der Rentierstory zu lallen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de